

Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,  
Gibt heim mit sorgender Seele,  
Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,  
Von den Bergen stürzen die Quellen,  
Und die Bäche, die Ströme schwellen;  
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,  
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,  
Und donnernd sprengen die Wogen  
Des Gewölbes tragenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand:  
Wie weit er auch spähet und blicket  
Und die Stimme, die rufende, schicket,  
Da stößt kein Rachen vom sichern Strand,  
Der ihn setze an das gewünschte Land,  
Kein Schiffer lenket die Fähr,  
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,  
Die Hände zum Zeus erhoben:  
'O hemme des Stromes Toben!  
Es eilen die Stunden, im Mittag steht  
Die Sonne, und wenn sie niedergeht  
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,  
So muß der Freund mir erbleichen.'

Doch wachsend erneut sich des Stromes Wuth,  
Und Welle auf Welle zerrinnet;  
Und Stunde an Stunde entrinnet;  
Da treibt ihn die Angst, da faßt er sich Muth  
Und wirft sich hinein in die brausende Flut  
Und theilt mit gewaltigen Armen  
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen —

Und gewinnt das Ufer und eilet fort  
Und danket dem rettenden Gotte;  
Da stürzt die raubende Rotte  
Hervor aus des Waldes nächstlichem Ort,  
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord  
Und hemmet des Wanderers Eile  
Mit drohend geschwungener Keule.

'Was wollt ihr?', ruft er, vor Schrecken bleich,  
'Ich habe nichts als mein Leben,  
Das muß ich dem Könige geben!  
Und entreißt die Keule dem Nächsten gleich:  
'Um des Freundes willen erbarmet euch!  
Und drei mit gewaltigen Streichen  
Erlegt er; die andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden Brand,  
Und von der unendlichen Mähe  
Ermattet, sinken die Kniee:  
'O hast du mich gnädig aus Räubershand,  
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,  
Und soll hier verschmachtend verderben,  
Und der Freund mir, der liebende, sterben!'

Und horch! da sprudelt es Silberhell  
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,

Und stille hält er zu lauschen,  
Und sieh, aus dem Felsen, geschwägig schnell,  
Springt murrend hervor ein lebendiger Quell,  
Und freudig blüht er sich nieder  
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün  
Und malt auf den glänzenden Matten  
Der Bäume gigantische Schatten;  
Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,  
Will eilenden Laufes vorüber fliehn,  
Da hört er die Worte sie sagen:  
'Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.'

Und die Angst besüßelt den eilenden Fuß,  
Ihn jagen der Sorgen Qualen;  
Da schimmern in Abendroths Strahlen  
Von ferne die Zinnen von Syrakus,  
Und entgegen kommt ihm Philostratus,  
Des Hauses redlicher Hüter,  
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

'Zurück! du rettest den Freund nicht mehr,  
So rette das eigene Leben!  
Den Tod erleidet er eben.  
Von Stunde zu Stunde gewartet' er  
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,  
Ihm konnte den muthigen Glauben  
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.' —

Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht  
Ein Ketter willkommen erscheinen,  
So soll mich der Tod ihm vereinen.  
Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,  
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht;  
Er schlahte der Opfer zweie  
Und glaube an Liebe und Treue!

Und die Sonne geht unter, da steht er am Thor  
Und sieht das Kreuz schon erhöht,  
Das die Menge gaffend umstehet;  
An dem Seile schon zieht man den Freund empor,  
Da zerrennt er gewaltig den dichten Chor:  
'Mich, Henker!' ruft er, 'ermürget!  
Da bin ich, für den er gebürget!'

Und Erstaunen ergreift das Volk umher;  
In den Armen liegen sich beide  
Und weinen vor Schmerzen und Freude.  
Da sieht man kein Auge thränenleer,  
Und zum Könige bringt man die Wundermär;  
Der fühlt ein menschliches Köhnen,  
Läßt schnell vor den Thron sie führen —

Und blicket sie lange verwundert an.  
Drauf spricht er: 'Es ist euch gelungen,  
Ihr habt das Herz mir bezwungen;  
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,  
So nehmet auch mich zum Genossen an;  
Ich sei, gewährt mir die Bitte,  
In eurem Bunde der dritte.'

### Die Kraniche des Ibykus.

Von Schiller.

Werke. Stuttg. u. Tüb. 1838. I. 273. — Musenalmanach f. 1798. S. 207. — Gedichte 1855. S. 248.

Zum Kampf der Wagen und Gesänge,  
Der auf Korinthus' Landesenge  
Der Griechen Stämme froh vereint,  
Zog Ibykus, der Götterfreund.

Ihm schenkte des Gesanges Gabe,  
Der Lieder süßen Mund Apoll;  
So wandert' er an leichtem Stabe  
Aus Rhegium, des Gottes voll.